

RUSSLAND

Wo Demokrat ein Schimpfwort ist

Zum ersten Mal äußert der Westen Kritik wegen manipulierter Wahlen, mit denen Putin seinen Machtanspruch legitimiert



BLOSS KEINE KRITIK

Wenige Tage vor der Wahl verhaften Polizisten in Moskau den Ex-Schachweltmeister und Oppositionellen Garry Kasparow, der Putin Autokratie vorwirft

Aussage stand gegen Aussage. „Italiens Ministerpräsident Romano Prodi hat Wladimir Putin zur erfolgreichen Durchführung der Duma-Wahl gratuliert“, meldete der Kreml. In Italien klang das ganz anders. Der Kreml-Chef selbst habe in Rom angerufen, berichtet die Zeitung „Corriere della Sera“, und um eine Glückwünschäußerung zu vermeiden, habe Prodi seinen Duzfreund Putin zweideutig gefragt: „Erkläre mir doch, was man tun muss, um so viele Stimmen zu bekommen?“ Auch die Reaktion der EU kam mit Funkstörungen in Russland an: Die TV-Sender vermeldeten das eher formelle Lob der portugiesischen Ratspräsidentschaft für gute Organisationsarbeit. Verschwiegen wurde die eigentliche Nachricht: Dass die EU den Urnengang heftig kritisiert.

Für die Bürger bog Moskau die Reaktionen aus dem Westen zurecht. Hinter den Kreml-Mauern aber herrscht Verärgerung über die missbilligenden Kommentare. Bisher hatten die USA und die EU in Sachen Demokratie gegenüber dem wichtigen Öl- und Gaslieferanten oft beide Augen zugedrückt. Doch der Duma-Wahl, die Putins Partei „Einiges Russland“ am vorvergangenen Sonntag mit 64,3 Prozent gewann, verweigerten sie nun fast einhellig das Gütesiegel „frei und fair“. Zu offenkundig waren die Manipulationen vor allem im Vorfeld, zu groß das Missfallen, dass Putin immer autoritärer regiert und offenbar auch nach

dem Ende seiner zweiten Amtszeit im Frühjahr das Sagen behalten will. Nach Moskauer Lesart haben solche Vorwürfe nur ein Ziel: Russlands „neue Stärke“ zu torpedieren.

Experten befürchten eine Eskalation. „Putin wird sich solche Kritik nicht gefallen lassen und wird bald mit einem Gegenschlag antworten“, glaubt Mascha Lipman vom Moskauer Carnegie-Centrum: „Möglicherweise nicht nur verbal, sondern konkret, etwa mit einer noch härteren Haltung in der Kosovo-Frage. Selbst den Austritt aus internationalen Organisationen wie der OSZE halte ich nicht für ausgeschlossen.“

Tatsächlich setzt der Kreml immer stärker auf antiwestliche Töne. Im Wahlkampf schimpfte Putin über das Ausland, das sich ein krankes und schwaches Russland wünsche. Als fünfte Kolonne lauerten Politiker der russischen Opposition „wie Schakale“ vor den ausländischen Botschaften, die sie finanzierten, donnerte der Präsident. Hinter den westlichen Berichten über angebliche Wahlfälschungen steckten die USA, glaubt etwa Robert Schlegel, neu gewählter Duma-Abgeordneter der Partei „Einiges Russland“ und ein „Kommissar“ der kremlnahen Jugendbewegung „Naschi“ (Die Unsrigen). Offenbar aus Angst vor einer Orangenen Revolution wie in der Ukraine besetzten „Naschi“-Aktivisten kurz nach der Wahl vorsorglich die zentralen Moskauer Plätze. Das Lokal der Zentralen Wahlkommis-

Fotos: xxxxx/FOCUS-Magazin Bxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

POLITISCH BEWUSSTE SCHÖNHEITEN In Nationalfarben gekleidet geben Finalistinnen des Miss-Russland-Wettbewerbs ihre Stimme ab



IN REIH UND GLIED AN DIE URNE Soldaten tun ihre Bürgerpflicht und warten mit gezücktem Pass auf ihre Wahlunterlagen





SAUBERE SACHE
Präsident Putin weist die Kritik aus dem Ausland zurück und verteidigt das Wahlergebnis als legitim

sion unweit des Kreml wurde gar von drei Polizeisperren abgeriegelt.

Dabei scheint solche Vorsicht übertrieben. Die Opposition bringt allenfalls ein paar Tausend Menschen zu Protesten auf die Straße; Analytiker rechnen vor, dass demokratische Parteien selbst bei fairen Wahlen gemeinsam nicht mehr als zehn Prozent der Stimmen bekommen und sogar Kreml-Kritiker räumen ein, dass Putin in der Bevölkerung sehr beliebt ist. Seine Sympathiewerte in Umfragen liegen über 70 Prozent. „Die Menschen glauben einfach, dass Putin die Wunden heilt, die der Zusammenbruch der Sowjetunion gerissen hat“, erklärt Alexej Lewinsson, Meinungsforscher beim Lewada-Centrum in Moskau: „Unter Jelzin fühlten sich die Russen als eine gedemütigte, schwache Nation. Putin gibt ihnen das Gefühl, wieder Bürger einer Großmacht zu sein.“

Neben der neuen Stärke des Landes, die Kritiker freilich als Propaganda-Seifenblase schmähnen, verdankt Putin seine Beliebtheit, so Lewinsson, vor allem dem wirtschaftlichen Aufschwung. Das reale verfügbare Einkommen hat sich seit 1999 mehr als verdoppelt; der Anteil der Bevölkerung, der unter dem Existenz-Niveau lebt, verringerte sich von 30 auf 17 Prozent. „Dabei ist den Wenigsten bewusst, dass der Aufschwung auf den Ölpreis zurückzuführen ist, der sechs Mal so hoch ist wie in den 90er-Jahren“, sagt der frühere Vize-Energieminister Wladimir Milow: „Hätten wir unter Boris Jelzin so einen Ölpreis gehabt wie jetzt, würde die Demokratie in den Köpfen der Menschen heute als Erfolgsmodell gelten.“ So aber assoziiere die Mehrzahl der Russen die vergleichsweise demokratische Jelzin-Zeit mit Chaos und Armut, Demokrat ist seit damals ein Schimpfwort. Mit dem autoritären Stil Putins verbinden die Menschen dagegen wachsenden Wohlstand und Stabilität.

„Die meisten Russen kennen kein anderes funktionierendes Modell als das sowjetische“, sagt Meinungsforscher Lewinsson: „Dass ▶

ALLE MACHT DEM KREML

Offizielles Ergebnis der DUMA-Wahl
Anzahl der Sitze (Stimmanteil in Prozent)



DIE WUNDER-PARTEI

Obwohl „Einiges Russland“ kein Programm hat, verdoppelte es fast sein Ergebnis von 2003. Der einzige Kandidat war Putin – ohne Mitglied zu sein

Quelle: Zentrale Staatliche Wahlkommission

JEDE STIMME ZÄHLT Ein Helfer mobilisiert die Bewohner eines verschlafenen Dorfes in der Provinz zur Stimmenabgabe

VOTUM FÜR DIE ZUKUNFT Kurz vor der Niederkunft stehen Schwangere Schlange, um ihre Wahlzettel in eine eigens für sie aufgestellte Urne zu werfen



es politische Systeme gibt, in denen Regierende sich an die Gesetze halten müssen, zur Verantwortung gezogen und ausgetauscht werden können – das halten die meisten Russen für ein Propaganda-Märchen.“ Selbst, wenn die Bürger über Bürokratie und Korruption klagten, so Lewinsson weiter, sähen sie die Schuld dafür bei der Regierung, aber nie beim Putin, der für sie über allem stehe.

Wenn der Präsident trotz seiner Beliebtheit bei der Duma-Wahl offenbar nichts dem Zufall überließ und sogar einen alten Schulfreund als Chef der mächtigen Wahlkommission einsetzte, hat er dafür seine Gründe: Für Putin geht es darum, sich für die Zeit nach seinem Amtsende im März die reale Macht zu sichern – ob als künftiger Ministerpräsident, Parteichef, oder, wie von vielen seiner Anhänger gefordert, „Nationaler Führer“. Um diesen Machtanspruch zu legitimieren, wünschte sich der Kreml-Chef einen Erdrutsch-Sieg. „Er war am Wahlabend unzufrieden mit den 63 Prozent, denn erwartet hatte er mindestens 70“, berichtet ein Kreml-Intimus: „Dabei bekam ‚Einiges Russland‘ ohnehin schon zehn Prozent mehr Stimmen zugesprochen, als es in Wirklichkeit erhalten hat.“

Russlands Bürger wissen nach der Wahl nicht mehr als vorher. Wenige Monate vor der Präsidentschaftsabstimmung, bei der Putin laut Verfassung nicht mehr kandidieren darf, hüllt er sich in Schweigen über seine Zukunftspläne – und darüber, wen er als Nachfolger ins Rennen schicken will. Putin habe sich eine Falle gegraben, glaubt die Politologin Lilija Schewzowa: „Er hat ein System geschaffen, in dem alles auf den Präsidenten zugeschnitten ist. Jetzt will er zum nationalen Führer werden, und muss dazu dieses System aufbrechen.“ Machtkämpfe und Umwälzungen drohen, und die vermeintliche Stabilität könnte sich schnell als eine Fata Morgana entpuppen. ■

BORIS REITSCHUSTER

Wie Fußball ohne Ball

Bei Wahlen anzutreten macht keinen Sinn mehr, glaubt Oppositionspolitiker und Mehrfachkandidat Jawlinskij



JABLOKO-MANN

Grigoriy Jawlinskij, 55, fordert Putin heraus

- **Perestroika-Frontkämpfer** Unter Gorbatschow ist der Wirtschaftsexperte und Verfechter der Liberalisierung Vize-Chef des Ministerrates.
- **Putin-Kritiker** Jawlinskij gründet 1993 die pro-westliche Partei Jabloko (Apfel), die jetzt 1,6 % erhält, kandidiert mehrfach fürs Präsidentenamt.

FOCUS: Die demokratischen Parteien kamen zusammen auf kaum drei Prozent. Warum wählen die Russen keine Demokraten?

Jawlinskij: Wir wissen nicht, wie viel Prozent wir wirklich bekommen haben.

FOCUS: Wie ist das möglich?

Jawlinskij: Erstens gibt es in unserem Land keine unabhängigen Gerichte und keine transparente Parteienfinanzierung. Zweitens wurde die Opposition total blockiert. Seit sechs Jahren sind wir nicht im Fernsehen zu sehen, in den großen Blättern nicht zu lesen – und wenn wir mal vorkommen, dann nur mit Lüge und Verleumdung. Demonstrationen sind verboten. Drittens gab es massive Fälschungen am Wahltag. Ich kann belegen, dass unsere Stimmenzahl in einigen Wahllokalen um das 14-fache verringert wurde.

FOCUS: Aber auch ohne Manipulationen hätte Putin wohl gewonnen. Warum ist er so beliebt?

Jawlinskij: Putin hat die Medien monopolisiert und gewaltsam die öffentliche Politik abgeschafft. Deshalb sehen und hören die Menschen keine Alternative zu ihm. Die Russen haben nie echte Demokratie erlebt. Unter Jelzin wurde die demokratische Idee völlig diskreditiert. Doch statt jetzt echte Demokratie zu bauen, erleben wir eine Rückkehr zu sowjetischen Methoden.

FOCUS: Bleibt Putin an der Macht?

Jawlinskij: Ja, in jedem Fall. Die Frage ist nur, welches Amt er formal einnimmt.

FOCUS: Was ist Ihre Prognose?

Jawlinskij: Putin hat sich selbst noch nicht entschieden, was er machen wird. Und diese Unsicherheit führt zu einer wahnsinnigen Instabilität. Niemand weiß, was am nächsten Tag passiert.

FOCUS: Wird die Opposition bei den Präsidentschaftswahlen geschlossen auftreten?

Jawlinskij: Ich frage mich, ob es überhaupt noch Sinn macht, anzutreten. Wenn man die Wahlen mit einem Fußballspiel vergleicht, hatten wir früher zwar gekaufte Schiedsrichter, Tore in unterschiedlicher Größe, und die eine Mannschaft stellte 15 Spieler, die andere fünf. Aber das Spiel fand immerhin statt. Heute gibt es keinen Ball mehr, kein Spielfeld, keine Tore. Nur noch die Verkündung des Ergebnisses auf der Anzeigetafel. ■

ZAGHAFTER PROTEST Ein paar Petersburger höhnen mit Schildern „Stimme zu verkaufen“



